

Pränumerations-Preise:
 Für Arad:
 Ganzjährig 14 fl. — fr.
 Halbjährig 7 " — "
 Vierteljährig 3 " 50 "
 Mit Postverendung:
 Ganzjährig 16 fl.
 Halbjährig 8 "
 Vierteljährig 4 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
 Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
 Stempelgebühr für jedwede Insetion 30 Kr. v. B.

Erscheint täglich,
 mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
 Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause,
 2. Stock.

Aufträge für Inserate
 übernehmen anwärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Velsby, Frankfurt a.M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M., A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a.M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Arad, 28. Juni.

Die Arbeiten der ungarisch-croatischen Regencolleg-Deputation sind — wie wir dies mittheilen bereits Gelegenheit hatten — denn doch zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die Croaten haben gestern ihr Renuntium übergeben, und da man von ungarischer Seite daselbst zufriedenstellend findet, so ist, was der Deputation noch zu thun übrig bleibt, nicht viel anderes als eine Formalität, welche wahrscheinlich in der gestern bereits abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung erledigt worden sein dürfte. Der „Wanderer“ veröffentlicht in seinem gestrigen Abendblatte die Instruction, welche den bisherigen Wirkungskreis des croatischen Ministers normirte. Bei der gegenwärtigen Sachlage aber ist es höchst gleichgültig, ob dieses Schriftstück echt oder apokryph ist, daher wir uns auch mit demselben nicht weiter beschäftigen. Daß die Beziehungen zwischen Ban und Minister keineswegs genügend abgegrenzt waren und auf den Gang der Landesverwaltung störend wirkten, weiß man auch, ohne den Wortlaut jener Instruction zu kennen; durch die neuen Vereinbarungen aber wird auch in dieser Beziehung Abhilfe geschaffen.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines gestrigen Abendblattes die nachstehende Mittheilung: „Aus Constantinopel liegt eine Nachricht von eminenter Wichtigkeit und zugleich die erste erfreuliche, die wir seit Langem von dort zu verzeichnen haben, vor: Die seit Langem sich schleppenden Verhandlungen wegen der Regulirung des Eisernen Thores und wegen der rumelischen Eisenbahn-Anschlüsse an das österreichisch-ungarische Netz sind endlich zum Abschluß gebrungen und ein hierauf bezüglicher Präliminarvertrag ist zwischen dem Grafen Ludolf und der Pforte abgeschlossen und signirt worden. Die Geschichte des Eisernen Thores ist bekanntlich kein glänzender Punkt in dem Buche unserer orientalischen Politik. Schon auf dem Pariser Congresse erkannte man die hohe Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Arbeiten. Leider sind die Artikel 15 und 17 des Pariser Tractates nichts weniger denn darnach angethan gewesen, eine Durchführung des Regulirungswerkes zu begünstigen. Der erstere sprach den Uferstaaten das Recht ab, einen Zoll einzuziehen und sich so schädlos zu hal-

ten für die Auslagen; der zweite wies die Arbeiten der Uferstaaten-Commission zu, also einer Commission, deren Thätigkeit sich im übelsten Geruche zu erhalten mußte und der auch Mächte angehörten, die an der Beseitigung der Verkehrshindernisse auf der unteren Donau kein Interesse, oder doch für dieses Interesse kein Verständnis hatten. Erst die Londoner Conference vom Jahre 1871 änderte dieses Verhältniß, indem sie einerseits die Ausführung der Regulirungsarbeiten am Eisernen Thore als Gegenstand der Verständigung zwischen den unmittelbaren Anrainern erklärte, andererseits das Recht zur Einhebung eines Schiffsfahrtszolles bis zur Deckung der aufgelaufenen Kosten den beteiligten Mächten zuerkannte. (Artikel VI des Protocolls vom 13. März 1871.) Seither handelte es sich darum, zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und der Pforte andererseits eine Verständigung zu erzielen, wobei es von Haus aus der diesseitigen Regierung vorzuschwebte, das große und für Ungarn namentlich vitale Werk im eigenen Namen zu unternehmen. In Constantinopel, Belgrad und Bukarest weitete man jedoch, durch Einfreuungen die Sache auf die lange Bank zu schieben; ganz zuletzt wurde von türkischer Seite die Befürchtung erhoben, daß eine Stromregulirung bei Orsova die inundation Widdins zur Folge hätte, ein Einwand, dessen Wichtigkeit durch die vor wenigen Monaten gepflogene technische Besichtigung sichergestellt wurde. Mit Gerughung begrüßen wir daher die Nachricht, daß es endlich gelungen, diese Angelegenheit so weit zum Abschluß zu bringen, um jetzt über die Modalitäten des Werkes und seiner Durchführung endgiltige Entschlüsse fassen zu können. Denn daß der Präliminarvertrag sich auf solche Details nicht erstreckt, glauben wir umso eher annehmen zu sollen, als ja eigentlich technische Vorarbeiten an Ort und Stelle noch nicht oder doch nur sehr flüchtig stattgefunden haben und als die Regierung wohl schwerlich Lust haben dürfte, die Arbeiten in eigene Regie zu übernehmen. Wie dem auch sei, so können wir nur wünschen, daß diese Frage, mit der die wirtschaftlichen Interessen unseres Staates innig verknüpft sind, so rasch als möglich aufhöre, eine Frage zu sein.“

Kaiser Wilhelm hat sich nach dem Schlusse des deutschen Reichstages nach Babelsberg begeben, woselbst er bis zum 4. Juli verweilen wird, um alsdann nach Ems zu gehen. Sein Gesundheits-

zustand erfreut sich einer zunehmenden Besserung. Fürst Bis marck geht in diesen Tagen nach Varzin, während Graf Roon sich seiner Gesundheit wegen auf Reisen begibt. Der Vorsitz im Staatsministerium wird der Arcienwetät zufolge an den Minister des Innern Grafen zu Elenburg übergehen.

Die Nachricht, daß Fürst Bis marck seine amtlichen Beziehungen zu Preußen weiter geleckt, wird heute allseitig befaßt, wenn auch die offiziellen und halb-offiziellen Organe darüber noch schweigen. Gleichzeitig wird aber allerdings gesagt, daß es sich lediglich um einen längeren Urlaub handle — ein Wort, welches sich auch gern „zur rechten Zeit einstellt“.

Die Vertretung des Grafen Arnim in Paris durch Herrn v. Weddchen wird sich wahrscheinlich bis zum Auslösen der Occupation erstrecken, zu welchem Zeitpunkte Graf Arnim nach Paris zurückkehren würde, ob zu längerem Aufhalte dort, wird als ungewiß angesehen. So schreibt das genöthlich gut informirte „Deutsche Wochenbl.“, welches mit dieser Notiz den vielbesprochenen Conflict zwischen dem verantwortlichen Leiter der deutschen Politik und seinem Untergebenen leise andeutet.

Mit den Italienern ist es schwer zu regieren. — Kaum hatte das Cabinet Lanza es am Montag durchgesetzt, daß die Kammer sich zur Verathung der von Sella vorgeschlagenen Finanzmaßregeln entschloß, so wird heute schon gemeldet, daß die Kammer die von der Regierung vorgeschlagene Tagesordnung, welche die Annahme der Steuererhöhungen wenigstens im Princip enthalten hätte, verworfen hat. Das Cabinet wird also heute oder morgen seine Demission oder die Kammerauflösung dem Könige vorzuschlagen haben. Die Kammer hatte allerdings sich bloß für die Verathung, nicht aber für die Annahme der Sella'schen Vorschläge ausgesprochen. Gegen die letztern stimmten die Rechte sowohl wie die Linke, obgleich die Redner der Rechten, Bonfadini und Minghetti, erklärten, daß die Verwerfung der Steuererhöhungen kein Misstrauensvotum sein würde. — Sella dagegen sagte geradezu in der Montag-Sitzung, daß er nur in der Annahme der Finanz-Maßregeln das ihm von Bonfadini angebotene Vertrauensvotum sehe.

Man freut sich in den clericalen Kreisen Roms schon auf die großen Excommunications-Festlichkeiten, welche am Sanct Peter- und Paulstage

Feuilleton.

Welchen Zweck haben Fröbel'sche Kindergärten?

Arad, 28. Juni.

Zeitfragen sind Zeitblüthen! sie sind der Spiegel der Zeit und geben Zeugniß von der Entwicklung und dem Fortschritt der jeweiligen Generation. Aus diesem Grunde sollten dieselben nie unterschätzt, sondern vielmehr gewissenhaft erwogen werden, und nie sollte man solchen „Kindern des Augenblicks“ leichtsinnig vielleicht aus Mangel an Muth, den Kampf mit den absoluten Gegnern alles Neuen aufzunehmen, oder aus Furcht vor alles Zeretzenden Säure, Kritik“, unterworfen zu werden, die Lebenskraft denselben im Vorhinein absprechen.

Auch unser Zeitalter ist reich an solch zündenden, die Gemüther lebhaft bewegenden Ideen; deren Gepräge ist Materialismus und die mannigfachen Hebel, die wichtigsten Factoren, denselben Geltung zu verschaffen, wurzeln in den realen Wissenschaften; ein gründer, die reichsten Früchte tragender Zweig derselben ist die „Erziehungslehre“, der man, im Hinblick darauf, daß ein Volk, mit geistig geschärften Waffen versehen, die Herkulesssäule des Staates genannt werden kann, von Neuem mit doppeltem Kraftaufwand die bedeutendste Aufmerksamkeit zuwenden. Nicht neu also ist dieses wichtige Gebiet; schon in grauer Vorzeit wirkte es anregend, es durchlebte verschiedene Entwicklungsphasen, es wurde bearbeitet und hatte Vertreter von heiligem Eifer besetzt, die Totalität ihrer Aufgabe erfassend, bahnbrechend und uns voranleuchtend zu nie ermüdender Thätigkeit ansetzend; aber trotz dieser thatkräftigen Arbeiter mit Namen von gu-

tem Klang ist dieses Gebiet noch lange nicht erschöpft und wird, von den jeweiligen Zeitverhältnissen und deren Ansprüchen bedingt, auch nie Abschluß finden.

Die Gegenwart ventilirt die Frage von Neuem und erweckt das regste Interesse dafür.

Den nicht geringsten Einfluß darauf hatte jedesfalls Heinrich Pestalozzi, der das philanthropisch-echt humanistische Princip Rousseau's festhielt. Sein Verdienst ist unschätzbar, weil er es war, der zuerst für die erste Bildungsstufe eine Methode schuf und die Pädagogen nöthigte, über das Wesen und die Bestimmung des Menschen nachzudenken, und über die Mittel, diesen von Jugend auf derselben zuzuführen.

Einer seiner eifrigsten Nachfolger nun war Friedrich Fröbel, dessen bleibendes Verdienst darin besteht, die Bildung der Kinder im zartesten Alter vor Augen, deren Spiele organisch geordnet und dazu die Kindergärten nach seinem System geschaffen zu haben.

Letztere sind nicht mit den Kleinkinderbewahranstalten zu verwechseln, während diese nur Kinder aufnehmen, deren Eltern verhindert sind, ihnen die nöthige Pflege zu geben, haben jene die positive Entwicklung in naturgemäßer Weise zum Zweck.

Unter gehöriger Leitung sollen in denselben durch entwickelnde und bildende, von Fröbel selbst erprobte Bewegungsspiele, der Körper sowohl wie das Gemüth, das Freundschaftsgefühl und die Verträglichkeit geübt und genährt, durch freie anstrengungslose Beschäftigungen des Geistes zur Entwicklung desselben beigetragen, und durch das Zusammenleben der Gemeininn gemekkt werden; und da die Natur schon die ersten Lebensjahre dazu bestimmt hat, daß das Kind die äußere Sinneswelt in sich aufnehme und an der Beschäftigung mit den himmlischen Dingen erst langsam das innere geistige Leben erwachen lasse, so hat Fröbel, der mit klarem Blick die Entwicklungsstufen

des Menschen beobachtet, durch die Schöpfung seiner Kindergärten ein hoffnungsvolles Feld fröhlicher Geistesentwicklung eröffnet. Da entwickeln sich Knoepen, die für's Leben die schönsten Blüten und edelsten Früchte versprechen; es sind diese Kindergärten für das jugendliche Wesen die ersten Stätten, wo es im Verhältniß zu einer Mehrheit von Genossen sich befindet, Rechte genießt und Pflichten übt, und darin liegt zunächst das menschlich Bildende des Kindergartens. Zweitens aber wird durch die Mannigfaltigkeit der Fröbel'schen Spiele, durch die Anleitung zum richtigen Anschauen der verschiedenartigsten Gegenstände, durch Bildung der Ausdrucks- und Vortrageweise (in meinem Kindergarten, Inselfgasse Nr. 3, in ungarischer und deutscher Sprache) das Auffassungsvermögen, die richtige Erkenntniß, überhaupt der Verstand geschärft; und hätte das Kind bis zu seinem 6. Jahre dort auch nichts anderes als aufmerksam zu sein gelernt, so hätte es, wie Amos Comenius sagt, für sein Leben genug gelernt.

Der Fröbel'sche Kindergarten bezweckt also, durch Bewegungsspiele den Körper, durch das Zusammenleben Gemüth und Herz und durch den Anschauungsunterricht den Verstand zu entwickeln, und ist somit die naturgemäß einzig richtige Uebergangsstufe von der Kinderstube zur Elementarschule! Nur auf Grund solch lückenloser Führung des Individuums bis zur höchsten Stufe hinauf, kann man mit Sicherheit annehmen, daß wahre Bildung Gemeingut Aller werde! und nur dann wird der Zeitpunkt kommen, wo der beengende verkehrte Egoismus schwindet, wo jeder dem Andern freudig die Bruderrechte reicht, und die dringendste Frage der Zeit: „Freiheit!“ in der edelsten und erhabensten Bedeutung, in der Selbstbeherrschung, gelöst sein wird!!!

Johanna Ohnstein.

(29.) oder bei der sonst nächstbesten Gelegenheit stattfinden werden. Der Papst will nämlich den König, seine Minister, alle Senatoren und Deputirten, welche für die Aufhebung der religiösen Corporationen in der Stadt und Provinz Rom gestimmt haben, feierlich excommuniciren. Die Peterskirche wird an jenem Tage verhängt und auf allen Altären brennen wie in der Charwoche gelbe statt weiße Kerzen. So erzählt man sich wenigstens in den eingeweihten Kreisen Roms. Inzwischen ist die Lage in Rom ziemlich ernst geworden. Das Klostergesetz ist mit dem Datum Turin, 19. Juni, publicirt worden. Ein Nachtragsdecret nimmt, wie der Berichterstatter meldet, den Orden der Oberen, die Jesuiten ausgenommen, bei der Besitznahme von bestimmten Theilen der Generalatshäuser ein. Der König hat sich also doch nicht durch die drohende Excommunication zu erschrecken lassen und der Pöbel wird nunmehr jedenfalls die vielbesprochene Allocation aus seiner Tasche ziehen. Uebrigens wird der König die Excommunication aus erster Hand entgegennehmen können, da die trotz verzweifelter Gegenwehr erfolgte Niederlage seines Cabinets seine Rückkehr nach Rom dringend nothwendig macht.

Aus Paris wird geschrieben: „Der Herzog v. Broglie arbeitet auch für die Wiederherstellung der sittlichen Ordnung in Spanien. Während er heuchlerisch einige obscure Carlisten aus Bayonne auswiesen läßt, organisiert dajelbst, unter dem Schutze der französischen Behörden, die Montpansieristen und Alfonsisten einen Einfall nach Spanien. Es wimmelt in Bayonne von orleanistischen Agenten und spanischen Officieren. Ihren Beratungen wohnen gewöhnlich mehr als hundert Personen bei. Sie stehen an der Spitze einer Militärverschwörung, welche der Stadt Madrid das Schicksal der Pariser nach der Commune bereiten soll. Die Verschwörer in Bayonne werden den Feldzug schon nächstens eröffnen. Neues, fürchterliches Blutvergießen in Spanien könnte vermieden werden, wenn die Broglie'sche Regierung, anstatt die Verschwörer zu begünstigen, die Grenze ernsthaft überwachen wollte.“

Ein Corps von 20,000 Mann, anstatt von 4000 Mann, um Bayonne herum, wenn es nicht berufen ist, eine Broglie'sche Posse zu spielen, würde die Grenze binnen zwei Wochen von allen Verschwörern und Banditen säubern. In diesem Sinne haben die angesehensten Bürger von Bayonne an den Herzog v. Broglie geschrieben, jedoch als Antwort eine Verwarnung wegen Verleumdung der Behörden erhalten. Da die Behörden fortfahren, die auch gegen Frankreichs Ehre verbrecherische Verschwörung nicht sehen zu wollen, so wollen die Bewohner selbst die Verschwörer überwachen, um durch die Veröffentlichung des Thatbestandes die Broglie'sche Regierung zu zwingen, ernsthafte Maßregeln zu ergreifen oder ihre Mitschuld einzugestehen.“

Thiers ist sehr verstimmt durch die Unabwankbarkeit und die Gleichgültigkeit, womit er von Freund und Feind behandelt wird. Gegen die Republikaner ist er sehr aufgebracht, weil ihm diese wegen seiner Zurückhaltung in der Angelegenheit Raes so bittere Vorwürfe gemacht. Noch mehr schmerzt ihn der Abfall eines Theiles des linken Centrum, wo er stets seine besten Freunde gesucht und nun nicht gefunden hat. Er soll, wie man dem „Journal de Geneve“ schreibt, der Politik herzlich überdrüssig und als Deputirter einen Urlaub auf unbestimmte Zeit zu nehmen gesonnen sein.

Die imperialistisch gefärbte „Morning Post“ bemerkt in Bezug auf die am 23. d. endlich nicht nach London, sondern nach Italien erfolgte Abreise des Prinzen Napoleon: „Es ist falsch, daß der Prinz Dineris gegeben oder angenommen habe; und falsch ist es ferner, daß Besuche gemacht worden seien, die Beziehungen zwischen ihm und der Kaiserin Eugenie zu ändern. Was den Prinzen zum mindesten betrifft, ist nichts gewisses, als daß er an der Stellung festhält, die er vor einem halben Jahre unmittelbar nach dem Tode des Kaisers eingenommen hat. Wahr ist nur, daß in Paris eine Versprechung zwischen ihm und D'Albion stattfand und daß er mit einigen der republikanischen Führer in Verbindung stand.“

Der allerdings wahrscheinlich nur vorübergehende Sieg der Vernunft, welcher durch das Herrn Piety Margall von den Cortes ertheilte Vertrauensvotum documentirt ist, ist auf Rechnung einer patriotischen Rede de Castelar's zu setzen. Indem Castelar seinen Antrag auf ein Vertrauensvotum für Piety Margall empfahl, gab er seinem Bedauern über die jugendliche Ungebuld einiger Ausdrück, welche ihn als Conservativen verdächtigen. Er werde stets gegen die Leidenschaften der Menge kämpfen und die Natur habe ihm nicht die Gabe der Beredsamkeit verliehen, so daß er sich zum Höflin, was immer für einer Partei übergebe. Er glaubt nicht, daß die Republik durch ihre Feinde fallen könne; die eigentliche Gefahr für sie komme vielmehr von der Unklarheit der Republikaner. Die Redner wies ferner jede Idee einer gewaltthätigen Revolution zurück und versichert, daß er stets für die Ordnung und die Au-

torität der Regierung kämpfen werde. Er wünschte, die Republik möchte Europa Bürgschaften des Friedens geben, damit Europa sie auch weiterhin ohne Mißtrauen betrachte.

Ein Priester der Aufklärung.

Buda-Pest, 27. Juni.

Unter die Ueberschrift bringt die heutige Nummer des mit geistiger Frische redigirten „N. Pester Journals“ einen Artikel, der gewiß auch die Beachtung Ihres Verehrtes verdient, weshalb ich denselben unverkürzt hier folgen lasse. — Derselbe lautet:

„An der Spitze der Budapester Unversität steht derzeit ein katholischer Priester. Und vielleicht nie noch seit den 93 Jahren des Bestandes dieser nationalen Hochschule sind in den Hallen derselben so erhaben menschliche Worte, so männlich wahre und männlich muthige Lehrentwungen, als gerade jetzt und gerade aus dem bereyten Munde dieses katholischen Priesters, den die Insignien des Rectorates derzeit schmücken und der wieder seinerseits das Rectorat ziert und schmückt mehr als irgend einer seiner Vorgänger es gehan.“

Was der Rector Magnificus Peter Hatala begeistert und begeistertend verkündet, das ist die Wahrheit in erhabenster Gestalt, die hehre, unverfälschte Wahrheit, losgeschält und geemigt von all dem Fervor und trüglichen Fiktion, den religiösen Fanatismus und gewaltthätige Heuchelei ihr um- und anhängt.

Die Rede, mit welcher vorgestern Hatala das 93. Gündungsfest unserer alma mater eröffnete, hat das Verhältnis der Moral zu den Religionen zum Gegenstande und gipfelte in dem Schlusssatz: Die Sittlichkeit ist unabhängig von der Religion und der Staat muß confessionellos sein. An der Hand der Menschengeschichte und der gesunden Vernunft führt der aufklärerische Priester, der Priester der Aufklärung, seine Beweise vor, die unwiderleglich überzeugend einwirken müssen auf Jedermann, dem die Natur das gesunde Denken nicht verjagt, dessen Verstandeskraft nicht von unseligem Wahnsinn umflort oder durch schwärmliche Triebe und Ziele verdirrt sind.

Hatala beginnt seine Schilderungen und Argumentation mit der Darstellung der umgestaltenden Ideen des großen Jahres 1789 und wie dieselben allmählig die Welt der Geister eroberten, wie die Freiheit des Gedankens, die Freiheit des geschriebenen und gesprochenen Wortes, die Gleichheit, politische Freiheit und Biederlichkeit sich in der ganzen gesitteten Welt Bahn brachen und die Menschheit zum Selbstbewußtsein, zum Bewußtsein der eigenen Würde erweckte.

„Der wahre Humanismus — sagte er — war es, dem die Menschheit sich selbst wieder gegeben hat. Allein Viele betrachteten diesen Humanismus mit scheelen Blicken, weil sie glaubten, daß die volle Autonomie des Menschen unaufhaltam den endlichen Ruin der Gesellschaft im Gefolge haben müsse. Und sie wiesen auch auf die Stürme der französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts hin. Die Ursachen dieser vulkanischen Eruption beruhten jedoch nicht in jenen Principien, sondern es waren das Ausbrüche der Leidenschaft, als Resultate des früheren Druckes und der Abweichung von dem Humanismus. Es war ein fieberisch erbitteter Zustand, der schon seiner Natur zufolge von keiner langen Dauer sein konnte. Seitdem suchten dieselben Principien auf ruhigerem Wege ihre Verwirklichung, und ist diesfalls das Jahr 1848 mit dem Jahre 1789 hinsichtlich des Blutvergießens nicht zu vergleichen; das Jahr 1848 wird aber ebenfalls durch die Principien vom Jahre 1789 charakterisirt. Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, die Principien zu reinigen, zu vermitteln und in der Gesellschaft die Empfänglichkeit für dieselben zu befördern.“

Und Hatala hilt glänzend der Wissenschaft in der Lösung dieser Aufgabe. Er legt dar wie bezüglich des Verhältnisses zwischen Religion und Moral zwei zu einander in vollstem Gegensatz stehende Schulen existiren: auf der einen Seite die Heroen der abstrakten wie der praktischen Wissenschaft, welche die Moral als ein für sich bestehendes, von der Religion durchaus selbstständiges, in der menschlichen Natur begründetes Gesetz erklären, auf der anderen Seite die Koryphäen des Jesuitismus, welche sagen: die Moral, auch im strengsten Sinne des Wortes als Gesamtsumme der sittlichen Grundsätze genommen, würde ihre ganze Grundlage, ihre volle Bedeutung verlieren, sobald sie Gott, beziehungsweise der Religion entzogen würde. Diese zwei Schulen, diese zwei einander widersprechenden Lehren datiren nicht von heute: sie bestanden schon im grauen Alterthum und bei allen Völkern der verschiedensten „Religionen.“ Selbstverständlich schließt Hatala sich der erstgenannten Schule an, der Gesellschaft der Vukle, Guizot, Kant und der anderen edlen Ritter vom Geiste, den wahren Priestern der gesitteten Menschheit. Und nicht nur, daß er sich der Lehre anschließt, daß die Sittlichkeit von der Religion gänzlich unabhängig sei, er weist auch nach, daß die Lehre der Jesuiten den Begriffen der Moral und

der Religion widerspreche. Jesliche Religion bekennt als ihren Zweck die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Menschen und dem Jenwärts, Gott. Die Moral beschränkt sich auf das diesseitige Leben, ihr Gegenstand ist der Mensch als ein geistiges und gesellschaftliches Wesen, das seiner geistigen Natur zufolge sich selbst unbedingte Pflichten hat; aber auch gegen seine, mit derselben Natur begabten, mit ihm gesellschaftlich vereinigten Mitmenschen Pflichten besitzt, welche ebenso in seiner menschlichen Natur enthalten sind, wie das Bedürfnis des geselligen Zusammenlebens, und umso weniger entbehrt werden können, als dieses menschliche Zusammensein zur Existenz und Entwicklung des Menschen nothwendig und unentbehrlich ist.

Der Mensch ist ein geistiges und ein geselliges Wesen, seine Natur, alle seine Triebe zwingen ihn zur Empfindung der sittlichen Nothwendigkeit. Das Gewissen spricht im menschlichen Herzen noch früher als die Erinnerung an Gott, die begangene Sünde bedrückt ihn früher als der Gedanke, daß er durch dieselbe auch Gott beleidigt habe. Alle Religionen stützen sich auf die Moral, die mithin nothwendigerweise früher bestanden haben muß als sie, wie denn auch die Grundprincipien der Moral seit der ältesten Zeit und in den verschiedensten Religionen dieselben geblieben sind. Moses wie Christus und Mohamed, Zoroaster wie Buddha, alle griechischen und römischen Philosophen und Theosophen haben die nämlichen Principien von der Liebe des Menschen zu seinem Nächsten, von den Pflichten gegen sich selbst und gegen das Gemeinwesen ausgestellt.

Die Religion bildet so wenig ein Unzertrennliches von der Moral, als sie die Letztere gar oft mit Füßen trat und auch heute noch tritt, siehe: Inquisitionen, Schächerhaufen, Christenverfolgungen, Juden- und Kegerhegen u. s. w. u. s. w.

Was aber befreit die Menschheit von der Geißel des fanatischen Religionshasses, was fördert am Besten die ewige, reine, allgemeine Moral? Einzig und allein der geistige Fortschritt, die Aufklärung.

Darum muß der Staat confessionellos sein, damit die confessionelle, religiöse Sondermoral nicht die allgemeine menschliche Moral erdrücke. Das ist ein Postulat des Verhältnisses zwischen Religion und Moral.

Auf diesem Petrus könnte man allerdings keine Kirche, keine Religion begründen, am allerwenigsten eine alleinseligmachende Kirche, aber er kann eine Säule und eine Stütze werden und ist es schon heute für jenen Tempel, in welchem alle reinen Herzen, alle edlen Seelen gern einkehren und über dessen Allerheiligstem der Geist der unverfälschten Wahrheit, des edelsten Menschthums schwebt.

Das ist ein wahrer Priester, ein Priester der Menschlichkeit und der geistigen Bildung und Veredlung, ein Priester des neunzehnten Jahrhunderts.“

Aus dem Reichstage.

Unterhausung.

Buda-Pest, 27. Juni.

Nachdem in der gestrigen Sitzung die Berathung des Budgets des Eulaministeriums, so wie des Handelsministeriums durchgeföhrt und die Generaldebatte über das Budget des Justizministeriums begonnen hatte, wird heute diese fortgesetzt. Vor Beginn der Berathung meldet Präsident Wittö mehrere Jurisdictionsgesuche an, die mit den von Joan Tombor eingereichten Privatgesuchen, dem Petitionsausschusse zugewiesen werden.

Eugen Popovic reicht folgenden Antrag ein: Um der reiferen Jugend und den Volksschullehrern den Besuch der Wiener Weltausstellung zu erleichtern, wird der Cultus- und Unterrichtsminister ermächtigt, für den Fall, daß sich die innerhalb des Rahmens des 1873er Budget gemacht Ersparung zur Unterstützung der Genannten als gering erweisen sollte, zur Deckung der diesbezüglichen Ausgaben noch im Laufe dieses Jahres um einen Nachtragscredit einzukommen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Generaldebatte über das Budget des Justizministers fort.

Michael Kasper ergreift das Wort. Er ist der Ansicht, daß durch Vermehrung der Gerichtsbeamten den Uebeln, die sich an unserer Justizpflege zeigen, nicht abgeholfen werden könne. Die beste Abhilfe wäre eine zweckmäßige Aenderung der Procureurordnung, die Erweiterung der Competenz der Einzelgerichte, Errichtung von Grundbuchbehörden bei jenen Einzelgerichten, die fern von Bezirksgerichten und Gerichtshöfen liegen; eine erweiternde Präcification des Wirkungsbereiches der Gemeindegerichte; mit einem Worte die Verbesserung der bestehenden Feststellungen richterlicher Competenz.

Daniel Frank bespricht die codificatorischen Bestrebungen, von welchen das Justizministerium letzter Zeit Zeugniß gegeben. Redner spricht sich entschieden gegen die Reception eines ausländischen Civilcodey

und speciell des österreichischen aus, welche letzteren die fremde Gewalt dem Volke aufgedrängt, welchen aber die Nation, im ersten Momente, wo sie freier athmen konnte, von sich geworfen. Redner sucht aus der Geschichte nachzuweisen, daß kein selbstständige Nation die Gesetze einer anderen recipirte; und daß speciell Ungarn immer Kraft genug besaß, sich seine Gesetze selbst zu schaffen. Zwar hat das ungarische Justizministerium erfahren, wie schwer es sei, einen Mann zu finden, der zur codificatorischen Arbeit fähig wäre, denn der Vertraute des Ministeriums hat durch seine gelieferte Arbeit klar bewiesen, daß ihm keine solonische Weisheit innewohne; auch thut die Regierung recht daran, die Codification keiner Corporation zu übertragen; dennoch aber möge sie an der Kraft der Nation selbst nicht verzweifeln, die selbstständige Codification in Angriff nehmen, und alle Receptionspläne fallen lassen, damit nicht einst die Nachkommen die Namen der heutigen leitenden Männer in der Geschichte neben den Namen Bach's hinschreiben.

Paul Hofmann will bloß auf die Rede Trautner's einige Bemerkungen machen. Zunächst muß er eine Freude darüber fundgeben, daß Herr Trautner heute bei jener Ueberzeugung angelangt ist, welcher Redner schon im Jahre 1869 öffentlich Ausdruck gegeben, bei jener Ueberzeugung, daß die Ausarbeitung eines Codex nicht Körperschaften in die Hand gegeben werden dürfe, sondern von einzelnen Personen vorbereitet werden müsse. Was die Behauptung des Vorredners betrifft, daß der Vertraute des Ministeriums (dies war Hoffmann selbst, der auch einen Entwurf des allgemeinen Theiles eines ungarischen bürgerlichen Gesetzbuches ausgearbeitet) bewiesen habe, daß ihm keine solonische Weisheit innewohne: hat Redner zu bemerken, daß er nur einen Wunsch habe und zwar den, daß diese seine unbrauchbare Arbeit die geeigneten Kräfte zur Herstellung einer bessern anspornen möge. Er schließt mit den Worten des Livius: „Et si in tanta scriptorum turba mea fama obscura sit, nobilitate ac magnitudine eorum, qui nomini officient meo, me consoleo.“ (Beifall rechts.)

Justizminister Pauler betont, daß er sich bei Abfassung von Fragen, welche er der Justizquäsure vorlegte, wohl gehütet habe, die Worte: „Reception“ und „Codification“ zu gebrauchen, da er weiß, daß Nichts die Ansichten so weit auseinanderjage, als ein in vorhin ein festgestelltes, oft bestrittenes Schlagwort: während eben eine abstrahirende Frage leichter auf richtige Beantwortung zählen kann. Die Frage, welche der Justizquäsure vorgelegt war, lautet: Soll irgend ein europäischer Codex zur Grundlage der Legislative genommen werden oder nicht?

Und in der Beantwortung dieser Frage kamen die Meinungen, die sich sonst zwar unter die Schlagworte: „selbstständige Codification“ und Reception fremden Rechtes geschaart hatten, einander dennoch nahe. Diejenigen, welche für die Reception eintraten, ermannten nicht, nachdrücklich die Revision zu fordern, und diejenigen, welche selbstständige Codification verlangten, erklärten, auf die Beachtung der in fremden Ländern zu Kraft bestehenden Rechtsnormen besonderes Gewicht zu legen. Dies ist auch als das Resultat der Enqueteberathungen zu nehmen.

Hinsichtlich der Vermehrung des Richterpersonals möge die Motivirung der betreffenden Posten beachtet werden, welche klar darthut, daß die Vermehrung des Richterpersonals nur in der Militärgrenze notwendig und nur darum heute vorgenommen wird, weil man im vorigen Jahre nicht feststellen konnte, wie viele neue Gerichtsbeamten in der Militärgrenze anzustellen nötig sei.

Diejenigen Redner, welche gegen die Vermehrung des Richterpersonals sprachen, klagten meistentheils auch gegen den geringen Fleiß, welchen die Gerichtsbeamten in ihrem amtlichen Walten darlegen. Hierauf hat Redner zu bemerken, daß gegen die eventuelle Trägheit des Gerichtsbeamten im Gesetze über die Verantwortlichkeit der Richter vorgesorgt ist. So oft eine diesbezügliche Klage einleitet, ist die Untersuchung eingeleitet worden, und die Disciplinargerichte thaten ihre Schuldigkeit. Auch jetzt sind einige solche Prozesse im Zuge. Im Uebrigen läßt sich die Klage über Unfleiß der Richter nicht im Allgemeinen erheben.

Redner zählt hier statistische Daten auf, aus welchen ersichtlich, daß die Gerichte von den im Vorjahre eingelaufenen 4 Millionen Geschäftspunkten und aus dem Vorjahre verbliebenen 400.000 Restanzen über 90 Prozent aufgearbeitet haben; gegen ein solches Resultat lassen sich gewiß keine begründeten Einwände machen. Speciell der Pester Gerichtshof, der im Hause besonders genannt worden, hat Erstaunliches geleistet. Von 54.000 civil-, 12.000 criminal- und 12.000 grundbuchgerichtlichen und von 91.000 bei den Bezirksgerichten eingelaufenen Geschäftspunkten blieben nur wenige Restanzen.

Und wenn man dies berücksichtigt, muß man dem Pester Gerichtshofe die Anerkennung zollen, die jedem

treuen Diener, der gewissenhaft seine Pflicht thut, gebührt. Redner verfährt noch, daß er die auf die Justizreform bezüglichen Vorlagen, an deren Vollendung im Justizministerium gearbeitet wird, demnächst vorlegen werde. Er schließt sich dem Wünsche Hoffmanns an, daß die Zukunft befriedigende Resultate auf dem Gebiete der Justizreform bringen möge. (Beifall rechts.)

Da kein Redner mehr vorgemerkt ist, wird die Generaldebatte geschlossen.

Dr. F. Buda-Pest, 27. Juni.

Das Justizminister-Budget will sich nicht im Sturm erledigen lassen, und da die interessantesten in Fachkreisen eben jetzt lebhaft diskutirten wissenschaftlichen Zeitfragen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen und wir überhaupt niemals dem Ueberstürzen vorgelegter Gesetzentwürfe das Wort geredet, constatiren wir gerne die Wahrnehmung, daß die gegenwärtig noch anwesenden Abgeordneten mit einer weit lebhafteren Theilnahme dem Discussionsgange folgen, als nach bisherigen Erfahrungen die täglich vorausgesetzt werden konnte. Die croatische Ausgleichsangelegenheit behauptet sich gegenwärtig im Vordergrund, nur will man nach bittergemachten Erfahrungen dem Landfrieden in Croatien nicht recht trauen. Es zeugt übrigens auf Takt unserer Regierung und auf Ehrenhaftigkeit der croatischen Regniculardeputations-Mitglieder, daß man gegenseitig vor Allem eine principielle Vereinbarung in allen Punkten anstrebt und die Personalfrage in den Hintergrund gedrängt, wenigstens bei mehreren Rhythmen der croatischen Nationalpartei eben die Personalfrage weit mehr die Gemüther beherrscht als die vitalsten Principienfragen. Nachgerade wäre man fast verriecht, auch die neuesten günstig lautenden ausgleichsrechtlichen Nachrichten mit einiger Reserve hinzunehmen. Der Ausgleich wurde schon vor Wochen, auch gestern durch den „Pester Lloyd“, als „verfehlt“ erklärt, und dennoch mußte das Blatt selbst im heutigen Morgenblatte zugeben, daß bezüglich der Militärgrenz-Geldfrage trotz mehrtägigem Combiniren und Discutiren noch immer keine volle Uebereinstimmung erzielt worden. Bei Veröffentlichung dieser Zeilen dürfte jedoch bereits Alles geordnet sein, indem in der heutigen Vormittagsitzung die ungarische Deputation unter gerechtfertigten Bedingungen auf die Wünsche der Croaten eingegangen und es zugestanden, direct in das Gesetz die Pensionsfrage zu Gunsten Croatiens aufzunehmen. Leider müssen sich die Extreme auch diesmal berühren und es scheint, als ob die Reaction, namentlich der Föderalismus, vor allem Croaten und die südbungarischen Serben dazu ausersuchen hätte, aus diesen gesegneten Puncten der Monarchie das unverzeihlichste Spiel elender rectorärer Intriguen noch weiter fortzuführen zu wollen. Freundschaftliche Annäherung, brüderlicher Handschlag eröffnet jetzt in Pest die ersehnte freundliche Scenerie, während das Organ der Nationalen in seiner ungar- und ausgleichsfeindlichen Sprache kaum der Prager „Politik“ in irgend Etwas nachgibt. Sucht man doch nach dem behüteten Situationsberichte des „Obor“ mit monumentaler Persiflage Miene anzunehmen, als könnte die Partei selbst das in Aussicht gestellte Nichts durchaus nicht als etwas Arnehmbares gelten lassen. Gleichzeitig agitirt man gegen die Einheit Oesterreich-Ungarns auch in Südungarn, da die städtische Behörde in Pancsova einen Recurs an Seine Majestät beschloß, in welchem gegen die, durch den Monarchen bewilligte, durch beide Häuser angenommene Provinzialisirung der Militärgrenze ebenso pe fide als frech protestirt, und den Entschlüssen des Volkes Hohn gesprochen wird. Kraft der Nationalitäten-solidarität muß gleichzeitig an mehreren Puncten harrmonisch gegen das Reich der Stefanskrone, gegen die innere Consolidirung des Staates bei unersättlicher Gehässigkeit gegen Ungarn agitirt werden.

Bur Charakteristik Rattazzi's,

der bei Mazzini geradezu in Verachtung gestanden haben soll, und besonders, um die angebliche Deutschfreundlichkeit dieses wankelbaren Politikers ins rechte Licht zu stellen, theilt die „N. Ztg.“, gestützt auf einen zuverlässigen, vermutlich in der Londoner Flüchtlinge-Colonie zu suchenden Gewährsmann, folgenden noch fast unbekanntem Vorgang mit: „Es war im Jahre 1862, als Rattazzi wieder an die Spitze des Ministeriums gelangte. Garibaldi, durch seinen Sicilianerzug, welcher die Befreiung Süd-Italiens bewirkt hatte, fast zu einer europäischen Macht geworden, lebte damals, nachdem er Victor Emanuel ein Königreich gegeben, wieder still auf Capri. Eines Tages empfing er von Rattazzi die Auforderung, unverzüglich nach Turin zu kommen: „Wichtiges stehe bevor; sein Rath und seine Theilnahme seien unverzüglich nötig.“ Garibaldi ging.

In Turin hatte er mit Rattazzi eine mehrstündige Unterredung. Rattazzi entwickelte folgenden Plan: Ludwig Napoleon beabsichtige,

am Rhein Vorbeeren zu suchen; es handle sich um einen gegen Deutschland zu führenden Krieg. Da mit Oesterreich augenscheinlich nichts anzufangen sei, so gedente man den Angriff gegen Deutschland auf doppelte Weise zu führen — am Rhein und vom Mincio her, wobei es zugleich auf eine Erschütterung des ganzen Orients abgesehen sei, um desto besser die Kräfte Deutschlands nach verschiedenen Seiten hin zu beschäftigen und zu brechen. Frankreich wünsche, daß ein italienische Truppen-Abtheilung bei den Heeren Ludwig Napoleon's erscheine. Eine französische Truppen-Abtheilung werde ihrerseits am Mincio ihre Fahne mit der italienischen vereinigen. Ehe indessen dieser ganze Plan ins Werk gesetzt, solle Italien eine Hilfstruppe für Frankreich nach Metz stellen. Sei der Krieg dort lebendig, was binnen Kurzem geschehen müsse, so wolle man den Angriff auf Deutschland beginnen, der für Italien die Befreiung Venedigs zur Folge haben würde. Die Rolle aber, die man Garibaldi dabei zugedacht, bestehe in der Anregung von Aufständen im Orient mittelst einer Landung an der dalmatinischen Küste. Von dort aus gedente man die slavischen Bevölkerungen der Türkei zur Erhebung zu veranlassen; der Aufstand werde sich von da leicht auf die slavischen Stämme Ungarns ausbreiten. — Zu diesem Zwecke stellte Rattazzi dem Befreier der beiden Sicilien Waffen und eine hohe Geldsumme zur Verfügung.

Es war auf den ersten Blick klar, daß man sich bei diesem sauberen Plane unter einem schönen Vorwande gern Garibaldi's entledigen, ihm einen Urausstrag ertheilen wollte. Aber auch sonst hatte sich Rattazzi in Garibaldi stark verrecknet. Ohne sich über den Plan, den der Minister entwickelt hatte, genauer auszusprechen, beschloß Garibaldi, unverzüglich dies nichtswürdige Vorhaben durch eine entgegen gesetzte Unternehmung zu durchkreuzen. Durch Italien ziehend, rief er das Volk auf, wieder wie im Jahre 1860 Freischaren zu bilden, diesmal um Rom zu befreien von dem Pietterthum und der Fremdherrschaft. Die Sprache, welche Garibaldi auf den zu diesem Zwecke abgehaltenen Versammlungen gegen Napoleon führte, war deutlich genug. Er nannte ihn immer nur „questo birbante“ — d. h. „diesen Schurken.“ Der Zug, der bei Neapomonte allerdings unglücklich endete, ging somit aus dem Bestreben hervor, einen napoleonischen Plan zu zerstoßen. Diesen Erfolg hat die Unternehmung von 1862 denn auch gehabt.“

Von den fünf Milliarden.

Im Laufe dieses Jahres wird Frankreich die anfangs für unerschwinglich gehaltene Summe von fünf Milliarden an Preußen bezahlet haben. Es ist interessant zu erfahren, wie viel Gold oder Silber nöthig gewesen wäre, die Summe in Baarem zu erlegen, wenn nicht der Paniel andere und bequemere Zahlungsarten besaße. Das Pfund Gold kostet 800 Gulden, demnach beträme man für fünf Milliarden Francs 2.916.665 Pfund Gold. Dieses Quantum gibt 4.207.768 Kubitzoll, da der Kubitzoll 0.69316 Pfund wiegt. Es entspricht diese Zahl einem Würfel von 16 Fuß 1/2 Zoll Seitenlänge oder einer Kugel von 10 1/2 Fuß Durchmesser. Denken wir uns, schreibt die „Didaskalia“, diese Goldklumpen zu Blattgold geschlagen, und der Kubitzoll Gold gibt 230.000 Quadrat Zoll Blattgold; so erhielten wir 967.789.666.667 Quadrat Zoll Blattgold; diese etwas mehr als 5 1/2 mal aneinander gereiht, würden von der Erde bis zur Sonne reichen. Wollten wir jedoch nur allein die Sonne, deren Oberfläche 116.435.000.000 Quadratmeilen beträgt, mit Blattgold belegen, so müßten wir die fünf Milliarden Francs 7.491.300.000 mal nehmen. Aber könnte man damit nicht vielleicht die Erde vergolden? Ihre Oberfläche mißt 9.250.910 Quadratmeilen und wir müßten die fünf Milliarden 298.712 mal haben. Aber der Mond wird sicher damit zu bedecken sein und man wird dann nicht mehr von der silbernen, sondern goldenen Luna sprechen. Seine Oberfläche mißt allerdings nur 693.978 Quadratmeilen; aber wir müßten die Summe dennoch 22.408 mal besitzen. Bleiben wir deshalb bescheiden auf der Erde und vergolden damit das Purgatorium Sachsen-Weimar. Denn wir haben ja nur 62 Quadratmeilen Blattgold höchstens. Nehmen wir das Gold aber zur galvanischen Vergoldung und auf das Fünfstel verdünnt, so können wir ganz Württemberg galvanisch vergolden und bei sechsfacher Verdünnung auch noch seine Bewohner sammt Viehstand. In Silber ausgezahlt, würden die 666.666.666 1/6 Thaler aneinander gereiht eine 2804 Meilen lange Reihe bilden, also größer als die Hälfte des Aquators = 2700 Meilen, sein. Einen Fuß breit aneinander gelegt, würde man eine 300 Meilen lange Strecke erhalten und den Weg von Berlin nach Paris dreifach, von Frankfurt nach Paris sechsfach damit belegen können. Oder man könnte damit, nämlich mit mehr als 17 Quadratmeilen, die Gebiete der drei Hansestädte nebst Frankfurt a. M. mit blanken Eiseng-

thalern belegen. Es bliebe nur noch zu berechnen, wie viel davon auf Aufbesserung von karglich gestellten Lehrern, Beamten und so weiter kommen könnte und in Wahrheit nur kommt. Doch das möge ein Anderer übernehmen!

Max Wirth über die Krise.

In einem interessanten Artikel der „Schlesischen Presse“ entwickelt der gelehrte Volkswirth ein lebensdiges Bild der Genesir der Krisen, um dann auf deren Heilmittel des Nähern einzugehen. „Eine zeitlang“ — schreibt Wirth — „wird, wie das alte Sprichwort sagt, ein Loch aufgemacht, um das andere zu verstopfen; allein zuletzt läßt sich das künstliche Gehäude nicht mehr halten. Irgeadwo knickt eine Stütze und da Jeder auf die pünktliche Erfüllung der Verbindlichkeiten des Andern rechnen muß, weil er seine Kräfte auf's Aeußerste angepannt hat, so stürzen gleich Viele, wenn Einer fällt. Dies ist der Augenblick, wo die Krankheit zur acuten Erscheinung kommt, wo die Krisis ausbricht und wo es gilt, dieselbe nicht zur Panique auszubreiten und so zur Panique, zur Stockung der ganzen Production ins Stocken geräth und Hunderttausende von Arbeitern beschäftigungslos auf die Straße geworfen werden. In einem solchen Moment genügt es nicht, den Reichthum und die Habguth der Speculanten anzuklagen und sie ihrem Schicksal zu überlassen, weil sie es verdienen — es handelt sich darum, zu verhüten, daß nicht Tausende von Unschuldigen unter der Verschärung der Krisis zugrunde gehen, wenn man es ändern kann.“ Der Verfasser betont weiter die Erfahrung, daß eine Capitalcrisis fast stets in eine Geldcrisis, in ein Versagen der Functionen des Tauschmediums umschlägt und so zur Panique, zur Stockung alles Handels und Wandels sich steigern kann. Er hebt die doppelte Gefahr hervor, daß Jeder mehr baare Circulationsmittel in Reserve halten zu müssen glaubt und zugleich die Banken und Bankhäuser ihre Credite künden oder doch beschränken. „Diese doppelten Maßregeln steigern die Beklemmung zur Angst. Alle Welt fängt an, ihr Geld einzusperren, um sich für unvorhergesehene Fälle sicher zu stellen. Die Preise der Waaren sinken, daß man sich nicht entschließen kann, sie zu verschleudern. Darlehen sind schwer, selbst nicht zu hohen Zinsen auf bestes Unterpfand zu erhalten; und oft seht sogar reichen Leuten, die ihr Capital nicht gerade in sehr beliebten Effecten angelegt haben, das Geld zum Nöthigsten. Diese Erscheinung ist im Jahre 1848 nach der Februar-Revolution z. B. in Frankreich dagewesen, sie trat 1847, 1857 und 1866 in London, 1857 in Hamburg auf und jetzt besteht oder bestand sie mehr oder weniger in Wien.“ Hier droht unmittelbar die Gefahr einer Geldkrise, und dieser müßte die Spitze abgebrochen werden, wolle man nicht Tausende von unschuldigen Opfern und den ganzen Handel und Wandel auf lange hinaus zerrütten. „In der Regel“, fährt der Verfasser fort, „genügt ein Act, der Eindruck genug macht, um das Mißtrauen zu bannen, welches, wie das Fieber die physische Krankheit, die Krisis zu begleiten pflegt. In Hamburg half die Uebersendung von 6 Millionen Gulden aus dem Schatze der Oesterreichischen Nationalbank, in London drittmal die Suspension des Bankgesetzes. Hier brauchte die Bank von England von der gegebenen Befugniß, über 14.000.000 Pfund Sterling hinaus noch ungedeckte Noten auszugeben, nicht einmal Gebrauch zu machen. Die Ertheilung der Befugniß genügte allein, um das Geld aus seinen Schlupfwinkeln zu locken und das Vertrauen bald wieder herzustellen.“ Der Verfasser spricht hierauf entschieden aus, daß er sowohl die Suspension der Bank-Akte, als die Organisation des Anstaltscomitês vollständig billigen müsse. Nur warnt er vor einer gefährlichen Aufmunterung der Börsen-Speculation, was ja schon wiederholt betont wurde. Insbesondere dürfe das Postgeschäft nicht zum Nachtheile des Escomptes, sondern nur insoweit gepflegt werden, als es der Fondgestalte, nachdem „alle soliden Bedürfnisse befriedigt sind.“ Auch für die Waarenbelehnung spricht sich der Artikel aus.

Neuestes.

Wien, 27. Juni. Heute besuchte die Kaiserin Augustina von Deutschland in Begleitung Sr. Majestät die Weltausstellung und besichtigte unter anderem auch die durch Moriz v. Sijcher ausgestellten Porzellangegenstände, wo sich Ihre Majestät erinnerte, daß sie ein Dejeuner-Service der Herender Fabrik besitze. Ueber die kaiserliche Ausstellung sprach sich Ihre Majestät sehr befriedigt aus.

Wien, 27. Juni. Einen ministeriellen Verfügung zufolge wird das Eintrittsgeld zur Weltausstellung von jetzt an nur an Mittwochen und Samstagen (Feiertage ausgenommen) einen Gulden, an allen übrigen Tagen 50 Kreuzer betragen, ferner werden anstatt Wochenkarten zu 5 Gulden, Abonnementskarten zum zehmaligen Eintritte zu vier Gulden ausgegeben, aber mit der Bestim-

mung, daß an Guldentagen jedem Eintretenden zwei Coupons abgelöst werden.

Wien, 27. Juni. Die deutsche Kaiserin besuchte heute die Weltausstellung und wurde vom Kaiser geleitet, welcher die Kaiserin am Südpforte erwartete.

Madrid, 26. Juni. In neuem Ministerium wird wahrscheinlich die Rechte dominieren. Man bezeichnet Puy Margall als Ministerpräsidenten, Balanga für Inneres, Pascual Casas für Justiz, Gonzalez für Handel, Dana für Finanzen und Mahsonar als Staatsminister. In conseihte heute mit diesen Persönlichkeiten und setzte denselben die zu befolgende Politik auseinander. Doest Castanon hat Juan, das im Besitze der Carlisten war, wiedergewonnen.

Die Verfassungskommission wird folgende Anträge stellen: Der Präsident der Republik ernennt den Präsidenten der Exekutivgewalt, welcher seinerseits die Minister ernennt. Der Congress wird direct und der Senat durch die Societätsvereinigungen gewählt. Das Strafgesetzbuch wird im ganzen Umfange der Republik dasselbe sein. Nach der organischen Eintheilung zerfällt das Land in Municipien, Societätsstaaten und Nationalstaaten. In der Verwaltungskreis der Nationalstaaten würden vorläufig gehören: Armee, Marine, Post, Telegraf, öffentliche Straßen und Zölle. Man glaubt, daß Sonntag der Verfassungsentswurf im Schoße der Commission zur Verlesung gelangen wird. Gerüchtwiese verlautet, daß das neue Ministerium morgen gebildet sein wird.

London, 27. Juni. Der „Times“ zufolge wird die Getreideante der Vereinigten Staaten Nordamerikas auf 250 Millionen Scheffel veranschlagt.

Rio de Janeiro, 26. Juni. Die brasilianische Regierung führt für päpstliche Bullen des Placetum regium ein.

Militärisches.

(Ein fremdes Ueher über unsere Armee.) In der „Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.“, dem Organ der schweizerischen Armee, einem wegen seiner Gediegenheit, die durch musterhafte Kürze und Knappheit des Ausdrucks in der Regel noch deutlicher hervortritt, weit über die Grenzen der Schweiz angehehen und geachteten Fachblatte, finden wir einen offenbar von einem militärischen Weltausstellungsaste der Schweiz herüberkommenden und mit großer Wärme geschriebenen Bericht über die vor dem Czare auf der Schmelz stattgehende Parade, woraus eine theilnahmsvolle und herzlich: Gefinnung für die österreichische Armee hervorbricht, zu welcher sich diese gewiß beglückwünschen und die sie mit den gleichen Gefühlen für die allezeit beherrzten freien Söhne der freien Berge erwidern wird.

Aus diesem bei der gewöhnlichen Raumbemessung der „Allg. Schweiz. Mil.-Ztg.“ als ungewöhnlich lang zu bezeichnenden Berichte heben wir nachfolgend nur jene wenigen Sätze hervor, in denen sich die Beurtheilung unserer Armee concentrirt: „Die österreichische Armee macht einen vorzüglichen Eindruck; er ist ernst, kriegerisch und fern von allem Flitterweck, fast möchte man sie sagen „Parade-Eitelkeit.“

Es ist ersichtlich, daß die Oesterreicher seit ihrem unglücklichen Feldzuge von 1866 unausgesetzt an ihrer Reuabildung gearbeitet haben. — Der Anblick des stramm dastehenden und stolz und sicher vorbeidestirenden Armeecorps zwingt dem militärischen Zuschauer Respekt und Bewunderung ab.

Man hat sich in letzter Zeit über die österreichische Armee vielleicht nur zu oft falsche Vorstellungen gemacht. Weil sie in ihrem letzten Feldzuge Unglück und nichts als dieses hatte, sprach und spricht man öfters von ihr, als ob sie nie mehr den Lorbeer des Sieges u. ihre Fahnen winden könne. Nichts kann abgeschmackter und fehlerhafter sein als eine derartige Vorstellung!

(Kriegskarten.) Nachdem die bestehenden Infanterie-Truppen-Divisions-Commanden mit je einem Exemplar sämtlicher Militär-Marschroutenarten betheilt sind, bei den Territorial-Behörden überdies ein den Kriegsbedarf der höheren Commanden und Stäbe der Armee im Felde weit übersteigender Reserveworath von derlei Karten erliegt, so hat das Reichs-Kriegsministerium mit Bezug auf den Erlaß vom 22. October 1872 angeordnet, daß eine Neuauflage von Marschroutenarten durch das Militär-Geographische Institut im Mobilisirungsfall nicht stattfinden habe. Es haben daher die bereits stehenden Infanterie-Truppen-Divisions-Commanden im Mobilisirungsfall ihr eigenes Feld-Archiv aus dem beihabenden Vorrathe selbst zu votiren und die erst im Kriegsfall neu aufzustellenden höheren Commanden und Stäbe bei eintretender Mobilmachung, der Ausrüstungs-Dependenz entsprechend, mit der für die Feld-Archive systemisirten Anzahl von derlei Karten des Kriegsschauplatzes von den betreffenden Territorial-Behörden aus ihren Reserveworäthen versehen zu werden. Für den Fall, als ein oder das andere der bestehenden Infanterie-Truppen-Divisions-Commanden

nicht mit sämtlichen Militär-Marschroutenarten der Monarchie betheilt sein sollte, kommt der Erlaß bei den betreffenden General- und Militär-Commanden anzusprechen, welcher sodann aus dem Reserveworath zu verabsolgen ist. Insofern die im großen Maßstabe angefertigten Marschroutenarten nicht hinreichen sollten, genügen auch jene im kleinen Maße, da ohnehin auch die Operations-Karten der Feld-Elaborate alle auf die Benützung der Routen Einfluß nehmenden Daten und Merkmale enthalten. Für die stete Erhaltung der gesamten Vorrathes der Marschroutenarten haben die General- und Militär-, dann Infanterie-Truppen-Divisions-Commanden zu sorgen und bleiben hiefür dem Reichs-Kriegsministerium verantwortlich.

Amthliches.

(Ernennungen.) Der Unterrichtsminister hat den Liebinger Ober-Elementarlehrer Johann Eberspanger beim Temezer Comitats-Schulinspectorat und Ferdinand Bachner beim Schulinspectorat des Königsbodens zu Actuaren, vorläufig in provisorischer Eigenschaft, ernannt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. Juni.

— y. Wir glauben nur eine patriotische Pflicht zu erfüllen, wenn wir die Leser d. Bl. auf ein von S. v. Beréby vortrefflich redigirtes Prachtwerk aufmerksam machen, das den Titel führt: „Honpolgárok könyve 1873. évre. Dasselbe enthält in wahrhaft künstlerischer Ausführung die Bildnisse und Lebensbeschreibung hervorragender, um das Vaterland verdienter Männer. So enthält das uns vorliegende Heft die meisterhaft ausgeführten Bilder des Cultus- und Unterrichtsministers Tréfort, des Erzbischofs von Agram Michailovits, des Großwärdener Bischofs Lipovniky, des Professors und Architekten Hausmann, des Professors Nendvich, des Deputirten Madah Sándor, des verdienten Schulmannes Hempel und neben noch mehreren Andern auch noch das wohlgetroffene Portrait des hochverdienten Oberphysicus der Stadt Arad, die Herrn Doctor F. v. Darányi, und dürfte des zahlreichen Verehrer und Freunde dieses als wissenschaftliche Capacität wie als Mensch gleich hochgeachteten Mannes die Nachricht erfreuen, daß Separatabdrücke seines Portraits in der Buchhandlung des Herrn Moriz Klein jun. à fl. 2 das Stück zu haben sind. Gewiß werden diese es nicht unterlassen, dieses wohlgetroffene Portrait eines Mannes als angenehmes Souvenir zu kaufen, dessen segensreiches Wirken seinen Namen weit über die Grenzen unserer Stadt und unseres Comitates hinausgetragen und zu einem der populärsten Männer unseres Vaterlandes gemacht. Auch von dem Bilde des Ministers Tréfort sind in der genannten Buchhandlung Separatabdrücke à 2 fl. das Stück zu bekommen. — Das ganze Prachtwerk kostet zwanzig Gulden.

— Heute Samstag sind 5 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 110, von diesen starben 57, geheilt wurden 32, in weiterer Behandlung verblieben 21.

Arad, 28. Juni 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

— Zwischen den Szegediner und Temesvárer Kaufleuten ist bereits eine Uebereinkunft bezüglich der solidarischen Haftung für das von der österr. Nationalbank erbetene Darlehen zu Stande gekommen. Beide Plätze haben jeber um fl. 500.000 angezucht, und so steht — sagt „Reform“ — kein Hinderniß mehr im Wege, daß für die beiden Städte die verlangte Willkür flüssig gemacht werde.

— Der königlich ungarische Professor und Benedictinerordensprieester Pottokar veröffentlicht im „Freien Staat“ eine feierliche, fulminante Voslagungs-erklärung von der römischen Kirche.

— (Internationaler Ausflug auf die Domäne Kolín des Ritter Horsky von Horskyfeld.) Die von der k. k. General-Direction der Wiener Weltausstellung auf Kosten des Herrn Ritter von Horsky veranstaltete Excursion der internationalen landwirthschaftlichen Jury, behufs Besichtigung der Domäne Kolín in Böhmen, wurde am 21. d. mit dem besten Erfolge abgehalten. Der Separat-Erlaß, bestehend aus 18 Waggons erster Classe (theilweise Salon-Waggons), fuhr am 20. Juni Abends 10 1/2 Uhr von Wien ab, kam in Kolín den 21. Juni Morgens 8 Uhr an, und fuhr von einer mit vielen Kränzen und Blumen decorirten Locomotive gezogen, direct in den Carolinenhof, wo eine große Serie von verschiedenen landwirthschaftlichen Maschinen und Culturgeräthen geprüft wurde. Nach eingenommenem Dejeuner fuhr die aus 250 Personen bestandene Ge-

gesellschaft auf die Felder, besichtigte daselbst den in Thätigkeit befindlichen Fowler'schen Dampfplag, die Drathseilbahn und eine mittelst zwei Dachsen von der Straße aus betriebene Säemaschine. Von hier aus fuhr man nach Eleonorenhof, nach dem Schlosse Horskysfeld, besichtigte die künstlichen Fischzucht-Anlagen, den Franzenshof und den daselbst befindlichen Schüttboden. Schließlich wurde noch Horskys's Zuckerfabrik in Kolin, sowie die daselbst befindlichen Bewässerungs-Anlagen besucht. Ein großes Diner mit 250 Gedecken beschloß diesen schönen, lehrreichen Tag. Das glänzende Mahl in der Schloßrestauration animierte die hervorragendsten Vertreter der europäischen und amerikanischen Landwirtschaft zu einer großen Anzahl von Toaste. Den Reigen der Toaste eröffnete der liebenswürdige Hausherr Horskys, ein rüstiger Greis von 72 Jahren, indem er sein Glas auf das Wohl des Kaiser-Königs leerte. Ihm folgten Graf Esterházy und Ritter von Komers, die beide auf das Wohl des Hausherrn, des tüchtigsten Landwirthes in Böhmen, Ritter von Horskys tranken. Man folgte Professor Ladislaus v. Wagner aus Pest, der in französischer Sprache die vielen Vertreter des Auslandes begrüßte und auf ihr Wohl sein Glas leerte. Ministerialrath Tissierand, Vertreter des französischen Ackerbauministeriums, dankte Prof. Wagner und trank auf die Prosperität der Landwirtschaft. Damit war die Reihe der officiellen Toaste geschlossen. Es folgten nun noch circa 30 verschiedene Toaste in 14 Sprachen von den verschiedenen Vertretern der an der Weltausstellung theilnehmenden Staaten, zum großen Theile auf das Wohl des Hausherrn gebracht.

(Ein Erbe wird gesucht.) Der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde Kalusz in Galizien berichtet der „N. Fr. Pr.“, daß in dem genannten Orte ein 94 Jahre alter Mann, Namens Abraham Herz, gestorben ist und ein Vermögen von 400 fl. hinterlassen hat. Da die Familie des Verstorbenen in Kalusz nicht bekannt ist, wird ersucht, durch die Veröffentlichung der Thatsache dem Erblasser zu einem Erben zu verhelfen. Eine, welche Anspruch auf den Nachlaß erheben, haben sich an den israelitischen Gemeindevorstand in Kalusz zu wenden.

(Warnung vor falschen Fahrkarten.) Es sind in den letzten Tagen wiederholt auf verschiedenen Strecken Fälle vorgekommen, daß Reisende mit von dritten Personen gekauften Fahrkarten betroffen wurden, welche bereits abgelaufen waren oder sonst Merkmale des Falsificats an sich trugen. Bei den billigeren Preisen, die sämtliche Bahnen für die zur Weltausstellung Reisenden gewähren, ist es deshalb rathsam, die nötigen Fahrkarten nur an den Bahnhöfen zu kaufen, oder doch wenigstens, wenn man schon eine Retourkarte von einem Dritten übernimmt, dieselbe zuvor genau zu prüfen, ob sie auch vollkommen ist, um respectirt zu werden. Die Bahnverwaltungen haben die genaueste Controle angeordnet und wird gegen die Inhaber solcher nachweislich unrichtiger oder gefälschter Fahrбилlette in strengster Weise vorgegangen werden.

(Der österreichische Silbergulden.) Man schreibt aus Cassel unterm 24. d.: „Nachdem Seitens des preussischen Handelsministeriums den Verwaltungen der Staatseisenbahnen aufgegeben worden ist, die Stations- und Gütercassen, sowie namentlich die Hauptcassen anzuweisen, österreichische und ungarische Zweigulden- und Einguldenstücke nicht mehr in Zahlung anzunehmen, folgen diesem Verfahren nunmehr auch theilweise die Directionen der Privat-Eisenbahn-Gesellschaften. Als solche sind bis jetzt zu nennen, die Berlin-Anhaltische, Berlin-Hamburger, Berlin-Stettiner, Berlin-Görlitzer, Magdeburg-Halberstädter und Magdeburg-Leipziger Bahn. Das Motiv für diese Maßregel, welche das reisende wie geschäftstreibende Publicum gerade in den Provinzen Brandenburg, Sachsen, Hannover und Pfalz-Nassau in hohem Grade belästigt, ist bei den Privatbahnen lediglich darin zu suchen, daß die Staatsbahncassen bei Baarzahlungen aus den Verbandsabrechnungen die Annahme österreichischer Silbergulden auf das Entschiedenste verweigern. Einzelne Staats- und Privatbahn-Verwaltungen haben sogar die Annahme der österreichischen Viertelguldenstücke untersagt, eine Maßnahme, die namentlich in Hannover, Pfalz-Nassau und Sachsen die Zahl der circulirenden preussischen Fünfgrößenstücke thatsächlich um mehr als das Vierfache übersteigt. Zur Kritik dieses bekanntlich von der deutschen Reichsregierung ausgehenden Verfahrens sei übrigens noch bemerkt, daß bisher die österreichischen Silbergulden niemals zur Ablieferung an die General-Staatscasse gelangten, sondern stets zu Auszahlungen an Unternehmer, Beamte etc. verwertet wurden.“

*(Ein republikanisches Banket in der Republik verboten.) Am 22. d. M. sollte, wie in den letzten Jahren, der Securitätstag der republikanischen Generalversammlung durch ein Banket gefeiert werden, an welchem Sambetta und andere Führer der radicalen Partei theilgenommen hätten. Der Präfect von Seine-et-Oise hat dieses Festmal verboten. Die

hervorragendsten Theilnehmer traten nun in einer geschlossenen Gesellschaft zu einem Diner zusammen und Sambetta hielt eine Tischrede.

Aufruf.

In Folge der durch die Arader Handels- und Gewerbekammer bereits eingeleiteten Schritte wegen Constituirung eines Garantiefondes zur Unterstützung der hiesigen Handels- und Industrie-Interessen werden alle Herren Kaufleute und Industriellen, die an diesem Fonde zu subscribiren wünschen, eingeladen, zu der am **29. d. M. von 10 bis 12 Uhr Vormittags** abzuhaltenden Conferenz in den Localitäten der Arader Handels- und Gewerbekammer (Herrengasse, Bontsch'sches Haus) zu erscheinen.

Das Comité.

Einladung.

Der Arader Kranken-Unterstützungs- und Leichenverein der Freigewerbe wird Sonntag am 29. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, im städtischen Sitzungssaale zur Verhandlung mehrerer wichtigen Gegenstände eine

Generalversammlung

abhalten, zu welcher sämtliche Vereinsmitglieder wie auch die neuernannten Ehrenmitglieder zahlreich zu erscheinen höflich eingeladen werden.

Arad, am 26. Juni 1873.

Der Vereins-Ausschuß.

Aus dem Vereinsleben.

Einladung.

Der Ausschuß des ersten Arader freiwilligen Feuerlöschcorps der k. Freistadt Arad wird Sonntag den 29. Juni l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Berathungssaal seine regelmäßige Monatsitzung abhalten, wozu die Officiere und Ausschußmitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen und die Jahresbeiträge angenommen. Arad, 24. Juni 1873.

Berczel Antal, Secretär.

Volkswirtschafts-

und

Handels-Zeitung.

„Der Anker.“

Mit Befriedigung lesen wir nachfolgenden Ausweis über den Stand der Associations-Versicherungen dieser Gesellschaft, welcher Zeugnis abgibt von der ebenso umsichtigen als tüchtigen Verwaltung dieses Institutes.

Ausweis

über den Stand der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen des „Anker“ am 21. Juni 1873:

Am 21. Juni 1873 bestanden im Ganzen 24 Associationen in ö. W. Bankvaluta und 9 Associationen in Silberwährung, auf welcher von 52,007 Mitgliedern 46,485.194 fl. 74 kr. gezeichnet waren.

Das Gesamtvermögen der Associationen beträgt nach Abzug der im Monate Mai l. J. zur Verteilung gelangten Association 1873 pr. 726,577 fl. 98 kr. — 15,249,822 fl. 38 kr. und ist folgendermaßen angelegt:

fl.	fr.	
11,781,800	—	Silberprioritäten diverser vom Staate garantirter Eisenbahnunternehmungen.
1,369,300	—	Grundentlastungs-Obligat.
440,400	—	zose vom Jahre 1860.
3,085,800	—	Hypothekar-Pfandbriefe.
200,000	—	Oesterr. Papierrente.
140,000	—	Oesterr. Silberrente.
712,020	10	Darlehen auf Associations-Polizzen.
12,448 56		Baraldo.

in Summa 17,741,768 66

Wien, am 23. Juni 1873.

Der Ueberwachungs-Ausschuß der wechselseitigen Ueberlebensassociationen des „Anker“:
Dr. Friedrich Ludwig Ely,
Vorsitzender.
Die Direction des „Anker“:
Bodart.

(Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)

Arad, 28. Juni.

Getreide. Die allseitig einlaufenden Nachrichten über den Stand der Saaten übten einen wesentlichen Druck auf die Cerealienpreise. Es ist nunmehr entschieden, daß der so sehr gefürchtete Frost der Entwicklung des Weizens sehr wenig geschadet und dürfen wir, falls nicht noch außerordentliche Umstände eintreten werden, auf eine gute Weizenernte rechnen. Korn hat von den Mäihirten so auch vom Frost mehr gelitten. Dagegen berechnen die Frühjahrsstaaten zu den schönsten Hoffnungen. Die Repernte ist größtentheils schon beodet und liefert sowohl qualitativ als quantitativ ein gutes Ergebnis. Doch ist der Verkehr in diesem Artikel noch gering, da auswärtige Aufträge mangeln und ist Waare nur zu gedrückten Preisen abesbar. Man bezahlte: K o h l fl. 4.40—50 per 75 Pfd., B a u a t e r fl. 4—4.10 per 75 Pfd. W e i z e n war diese Woche entschieden flauer und drückte sich der Preis bei größerem Ausbrot um 50—70 kr. per Mq., für 82- bis 83pfdige Waare werden fl. 7.10—30 per Mq. bewilligt.

K o r n mangelte gänzlich.

M a i s erzielte fl. 3.75—80 per 30-l-Centner.

Spiritus erhielt sich im Laufe der Woche fest auf vorwöchentliche Preise. Der drückenden Geldnoth ist es zuzuschreiben, daß eine weitere Preissteigerung nicht eintreten konnte.

Prompt en gros bedingt bis 58½ sammt Faß, en detail 56—56½ ohne, 59—59½ sammt Faß.

Wiener Börse vom 27. Juni. Noch schwächer als gestern war das Geschäft an der heutigen Börse. In Credit- und Anglo Actien kamen nur wenige Abkäufe zu fast unveränderten Kursen vor. Erstere notirten 253 und 263.50, letztere 185 und 187, Vereinsbank-Actien besserten sich auf den Beschluß der Nationalbank bis 53.

Bauwerte erholten sich um ein Geringes, Allgemeine Baubank stiegen bei 108.50 nach 106.50, Wechsel-Baubank 24.50 nach 23.50, Union-Baubank 67 nach 66, Bauverein 39 nach 38, Brigittenauer 30 nach 29, Lombarden kamen zu 191 vor.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 262, Analo 187, Union 130, Vereinsbank 52, Franco 86, Handelsbank 117, Lombarden 191, Allgemeine Baubank 107, Anglo-Baubank 121, Wechsel-Baubank 23.50, Bauverein 38.25, Brigittenauer 29.50, Staatsbahn-Baugesellschaft 52, Tramway Actien 267, Tramway-Baugesellschaft 112, Napoleons'or 8.90.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 25 Minuten: Creditactien 263.50, Analo 188.—, Franco 86.50, Union 131.—, Nordbahn 221.—, Lombarden 190.50, Staatsbahn 335.—, Carl-Ludwigbahn 226.—, Tramway 269.—, Napoleons'or 8.74.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 28. Juni. Getreidegeschäft. Herbst-Weizen flau, fl. 5.85—87. Hafer fl. 1.64—65. Korn fl. 4—4.05. Mais fl. 3.84—85. Kohnreps fl. 10.25. Banater Repe fl. 9.50. Tendenz geschäftslos.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu	30 Tage	} Kündigung;
6 1/2 %	„	90 „	
7 %	„	90 „	

ertheilt Baarvorrisse auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich laß- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt. —

(24) Die Direction.

3. 7915/1873.

Rundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß laut Beschluß vom 23. Juni 1873, 3. 7915, des Arader k. Gerichtshofes erster Instanz, dem Becaratsführer

Adolf Pollak

das Recht zur Zeichnung der Firma des János Roth aus dem Register der Einzelfirmen zu löschen beschloffen wurde.

Aus der am 23. Juni 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor,
k. Gerichtspräsident.

Földes János,
Gerichtsnotar.

Correspondenz der Redaction.

„Mein erstes Liebesabenteuer.“ Kann nicht verwendet werden. Suchen Sie Besseres zu liefern; die in Rede stehende Arbeit läßt uns nur die Zeit bedauern, welche wir auf das Lesen derselben verwenden mußten.

Verstorbene in Arad.

Innere Stadt. 20. Juni. Maria Hülp. Dienstmagd, gr. or., 13 Jahre, Cholera. — 21. Tóth Flora, Schindelmacherin, gr. or., 20 Jahre, Gehirnämung. — Ludwig Palotai, Zimmermann, r. l., 39 Jahre, Typhus. — Helene Buday, Stationschefsdochter, ref., 14 Tage, Schwäche. — 22. Johann Jacsó, Tagelöhner, r. l., 58 Jahre, Lungensucht. — 23. Franz Fortan, Telegrafpracticant, r. l., 18 Jahre, Lungensucht. — Etel Kocsis, Nähterstochter, r. l., 3 Jahre, Gedärmentzündung. — 24. Ferdinand Schiffer, Spenglersohn, r. l., 7 Monate, Krämpfe. — Barbara Dell'Orto, geb. Burtán, Private, r. l., 84 Jahre, Altersschwäche. — 25. Johann Szida, Maurersohn, r. l., 8 Jahre, Brechdurchfall. — Ilka Weiler, Kaufmannsgattin, r. l., 20 Jahre, Entkräftung.

Vernova.

20. Juni. Szimona Velczán, Tagelöhnerwitwe, gr. or., 80 Jahre, Brechdurchfall. — Marincza Bogha, Tagelöhnergattin, gr. or., 25 Jahre, Brechdurchfall. — 21. Peter Márián, Tagelöhner, gr. or., 46 Jahre, Cholera. — Roman Márián, Tagelöhnersohn, gr. or., 8 Jahre, Cholera. — Michael Ringar, Tagelöhner, unirt, 42 Jahre, Lungensucht. — 22. Maria Schumler, Ammensdchter, r. l., 5 Monate, Krämpfe. — 23. Franz Ajoson, Maurer, r. l., 29 Jahre, Lungentzündung. — Veste Szerendán, Tagelöhnerstochter, gr. or., 1 1/2 Jahre, ertranken. — 24. Georg Roffu, Maurersohn, gr. or., 2 1/2 Jahre, Brechdurchfall. — Constantin Jókity, Decoromstohn, gr. or., 4 Jahre, hitziges Fieber. — 25. Peter Sztoján, Tagelöhnersohn, gr. or., 4 Jahre, Gullfieber.

Sarkab.

20. Juni. Johann Straß, Schuhmachersohn, r. l., 5 Jahre, Cholera. — 21. Johann Straß, Schuhmacher, r. l., 40 Jahre, Cholera. — 22. Anton Abram, Tagelöhnersohn, gr. or., 3 Jahre, Fraisen. — 23. Solomon Schuster, Gärtnersohn, r. l., 10 Jahre, Cholera. — 24. Tiska Ra ácsanyi, Puttmacherstochter, r. l., 7 Monate, Fraisen.

Marosúfer.

21. Juni. Barbara Péter, Tagelöhnerstochter, r. l., 3 Wochen, Fraisen. — 24. Stefan Máradi, Tagelöhnersohn, r. l., 1 Jahr, Rabnen. — 25. Michael Dittik, Tagelöhnersohn, r. l., 6 Monate, Flechten.

Arena in Arad.

Heute Sonntag, den 29. Juni: Internationale Künstler-Vorstellung. Neues Programm.

Auftreten des Pyramiden- und Spiralkönigs Mr. Ethardo.

Auftreten des ausgezeichneten französischen komischen Sängers und Virtuosopaares

Mr. und Madame Berleur

und der Wunderknaben

Wille und Ernst,

the Lilliputens Princes.

Neu:

Die Affen; Der rothe Teufel.

Programme in der Arena.

Preise der Plätze:

Loge 4 fl. — Sperrsitze 70 kr. — Parterre 50 kr. — Gallerie 20 kr. — Garnison 30 kr. — Caffé-Eröffnung 6 Uhr.

Anfang halb 8 Uhr.

Vorstellungen auf Logen und Sperrsitze werden in der Arena den ganzen Tag entgegen genommen.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Theater statt.

Stimmen aus dem Publicum. *)

Geehrter Herr Redacteur!

Ich ersuche Sie höflichst um gütige Veröffentlichung nachstehender Zeilen: Am 15. d. M. verfertigte mir Herr Carl Széberényi in Arad einen Feudawagen, welcher in Anbetracht des soliden Preises, geschmackvoller innerer und äußerer Ausstattung, wie auch der Lackir- und Sattlerarbeit derart meine vollkommene Zufriedenheit erlangte, daß ich mich

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortlichkeit.

veranlaßt finde, demselben meinen Dank öffentlich auszusprechen. Auch kann ich nicht unterlassen, Herrn Széberényi dem geehrten pl. t. Publicum beim Bedarf aller Arten Wagen bestens zu empfehlen. Indem ich für die Veröffentlichung obiger Zeilen verbindlichst danke, zeichne ic. Carlsburg, 27. Juni 1873. M. H.

Carl Schulhof gibt mit tiefbetrübtem Herzen sowohl in seinem als auch im Namen seiner trauernden Familie die erschütternde Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigst geliebten Gattin, der Frau

Johanna Schulhof, geb. Brüll,

welche durch den unerforschlichen Rathschluß Gottes, nach längerem Leiden, am 26. d. M., 1 Uhr Nachmittags, in Dornbach bei Wien im 31. Jahre ihres Lebens und im 8. einer der glücklichst verlebten Ehen zu einem besseren Leben abberufen worden ist.

Friede ihrer Asche!

Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird (ohne in die Stadt geführt zu werden) Sonntag den 29. d. M., Vormittags 10 Uhr, im hiesigen isr. Friedhofe bestattet werden.

Arad, 27. Juni 1873.

Moriz Brüll, Emma Leopold, geb. Brüll, Josefina Brüll, Ludwig Brüll, Ida Brüll, Geschwister.

M. J. Schulhof, Nanette Schulhof, Schwiegereltern.

Johanna Wallfisch, geb. Schulhof, Schwägerin.

Rudolf Leopold, Schwager.

Table with multiple columns: Notierungen der Wiener Börse vom 27. Juni, Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. Juni, Devisen, Valuten, Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. Juni 1873. Includes various financial data and exchange rates.

In eiserner Faust.

Ein Polizeiroman aus der neuesten Zeit von J. Steinmann.

(27. Fortsetzung.)

XVI. Capitel.

Die Entdeckung.

Die Witwe brach wieder in ein lautes, kampfhaftes Weinen aus.

„Georg,“ fuhr sie nach einiger Zeit fort, „Georg, willst Du mir schwören, mir nicht zu fluchen, wenn ich die Augen geschlossen habe — wirst Du,“ fragte sie bange — „wirst Du die unglückliche Antonie auch entgelten lassen, was ich versündigt?“

„Nein, nein,“ rief sie dann, „schwöre nicht, denn Du mußt mir fluchen, Du kannst nicht anders — aber mein armes Kind!“

„Beruhige Dich, Mama,“ sagte Georg tief bewegt, „Du bist krank und leidest im Fieber.“

„O, wäre nur Alles ein Traum gewesen.“ Unterbrochen durch vieles Weinen, erzählte die Witwe dem athemlos zuhörenden Georg den Selbstmord ihres Gatten und sagte sich an, daß sie Jahre lang die Lebensversicherung-Gesellschaft betrogen habe.

„Aber der Beamte zwang mich dazu.“ Er verwalte die ganze Angelegenheit, denn ich bekam immer nur kleine Summen, die er nach Belieben anzog. Wenn die beiden Mädchen das Geschäft nicht auf jene Höhe gebracht hätten, so wären wir Alle verhungert, oder wer weiß wozu gezwungen gewesen.

„Mein Gewissen hat mir nimmer Ruhe gelassen, aber ich schwieg, um das Glück der Kinder nicht zu stören. Wenn Antonie und Ernst gewußt hätten, welche Schmach der Tod ihres Vaters, der nur auf diese Weise seinem Banquet entgehen konnte, in den Augen der Welt auf ihr unschuldiges Haupt werfe, wenn sie wüßten, daß ihre Mutter, die sie Beide so verehren, eine Diebin an dem Gute der Affecuranz sei — die Kinder würden für immer an Leib und Seele gebrochen sein.“

„O Georg, was habe ich gelitten von der Zeit, die mich ganz in die Hände des Beamten Korn gab. Er mißhandelte mich im Weisem meiner Kinder mit bösen Worten und Anspielungen, er will Ernst, den armen Knaben, in eine untergeordnete Lebensstellung bringen und so zu Grunde richten. Und was

das Schreckliche war, er wollte mich zwingen, meine Antonie zu verkaufen.

Da verschwand Eva vor einiger Zeit. Keine Nachricht kam. Antonie trauerte wie um eine Averswandte; sie hatten sich Beide ja so lieb. Vorgefien kommt ein Brief von Eva. Antonie eilt zu ihm und ist jetzt auch verschwunden. Wo können die Mädchen sein?"

"Von wo aus ist der Brief datirt?" fragte Georg hastig.

"Der Brief liegt dort beim Fenster." Georg nahm den Brief, er fand die Nummer des Hauses, nach welchem Antonie hinstellt worden war.

In dem auf dem Arbeitstische der beiden Freundinnen liegenden Adressbuche schlug er die Nummer nach

—straße No. 74, Beamter Korn. Diese einzige Zule des harmlosesten aller Bänder, die je gedruckt worden sind und werden, übten eine schlagartige, niedererschütternde Wirkung auf Georg aus.

Wie ein Blitzstrahl erhellte es ihn. Der Beamte Korn hatte der Witwe das Ansehen gestellt, Antonie zu verkaufen. Georg kannte vom Hörensagen die nichtswürdige Thätigkeit des Beamten. Und nun war Eva verschwunden; Antonie war in das Haus des Schändlichen gelockt worden und lehrte nicht wieder. Sie mußten Beide in den Händen des Beamten sein, vielleicht schon verkauft — verloren für ewig.

Seine Kniee wankten; er mußte sich einen Augenblick setzen.

Gewiß, er hatte Unglück erwartet, aber das — das nicht.

Hätte er Antonie todt auf der Bahre gefunden — er hätte sie vertrauen können sein Lebenlang, er hätte sich sagen können: eine höhere Macht, das unerforschliche Walten des Schicksals habe sie getrennt.

Aber so wie die Sache nun lag? — Er mochte nicht denken, um nicht laut aufzuschreien vor Seelenschmerz.

Antonie lebte — und dennoch war sie todt. Sie gingen Beide einher auf der Erde und waren doch auf ewig geschieden, auf ewig getrennt.

Und alle Liebe erwachte mit doppelter Gluth in diesem Augenblicke und drohte ihn zu verzehren. Antonie war ja seine ganze Welt, sein ganzes Glück, sein ganzer Lebensraum und nun? Und nun?

Ein einziger, ein schlechter Mensch hatte sie ihm entrißen, um sie moralisch zu tödten, des Gewinns wegen. Ein einziger Mensch!!

Und doch war Antonie die Erste nicht. Schon mehr als Eine versank in die Tiefe dieses Elends durch die Schuld eines Menschen, der seine Stellung mißbrauchte, um arme Geschöpfe in den Abgrund zu stoßen — des schändlichen Mammons halber.

Georg hatte schon Vieles gelitten von seiner Kindheit an. Der Fluch des Vaters schmerzte ihn tief, jedoch konnte er hoffen, den ungerechten Vater wieder zu ver-

söhnen. Aber hier — hier? Sein höchstes Glück war für immer verloren.

Er ließ den Schmerz in seinem Innern aaskoben. Seine ganze Manneskraft setzte er gegen die aufbäumende Qual des Innern und nur von Zeit zu Zeit zuckt es krampfhaft über die schönen markworblichen Züge.

Nach einer Weile stand er auf und trocknete die Augen. Wie hätte er auch den Thränen wehren sollen, kämpften doch Schmerz um das Verlorene und Jorn über den Elenden in seinem Innern und ist doch jeder schon genügend, auch dem Manne Thränen auszupressen.

Er ging in das Schlafzimmer zurück.

"Ich werde fortgehen," sagte er mit ruhiger Stimme, "und hoffe Nachricht über Antonie zu erhalten. Von dem, was Du mir anvertraut hast, werde ich nur mit Deiner Einwilligung Gebrauch machen."

Georg wollte gehen.

"Georg," rief die Kranke leise. "Verlasse Antonie, verlasse Ernst nicht, sie stehen Beide bald allein."

(Fortsetzung folgt.)

Druck der J. Goldschider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse im A. J. Steiniger'schen Hause.

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

Die Arader Comitats-Sparcassa

vergütet auf

verzinsliche Einlagen

5%	gegen	8 Tage	Kündigung,
5 1/2%	"	15 "	"
6%	"	60 "	"

Die Rückzahlungen erfolgen auch ohne Kündigung, nach dem jeweiligen Stand der Cassa.

Die Direction.

Die Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank

empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf aller Gattungen

Staats-, Industrie- u. Los-Papiere, Pfandbriefe u. Prioritäts-Obligationen und der diversen Geldsorten,

sie escomptirt verlorene und nicht fällige Lose, Grundentlastungs-Obligationen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, sowie auch Coupons;

sie verkauft PROMESSEN zu den Ziehungen aller Gattungen Lose;

sie verkauft Lose gegen beliebige Ratenzahlungen in verschiedenen Combinationen, zu coulantesten Bedingungen, wobei die Partei schon nach Erlag der ersten Rate am ganzen Gewinn participirt.

Bei Effecten-Käufen werden Cassascheine und Einlagsbriefe der Arader Handels- und Gewerbe-Bank, auch wenn diese noch nicht gekündigt sind, ebenso fällige Coupons ohne Provisions-Abzug in Zahlung angenommen.

Wechselstube der Arader Handels- und Gewerbe-Bank. Bankgebäude, Hauptplatz Nr. 41.

(16-25)



Brennholz,

best gefälligst:

Buchen fl. 10.

Eichen fl. 10.

Berreichen fl. 11.

Bei größerem Abkauf entsprechender Rabatt.

A. WEILER SÖHNE, Eisenhändler

(500-44)



(559-1,3)

Nr. 2913. 1873.

Kundmachungs.

Von Seite des Magistrats der k. Freistadt Arad wird hies mit kundgemacht, daß die Ablagerung oder das Trocknen von Hohen Häuten in der inneren Stadt vom heutigen Tag an verboten ist. Gegenwärtig werden die im Territorium der inneren Stadt befindlichen Niederlagen von Hohen Häuten vom 1. August 1. an nicht mehr geduldet und wurde zur Ablagerung und Trocknen von Hohen Häuten der alte Bestimmungsort bestimmt. Arad, 21. Juni 1873.

Der Stadtmagistrat.

Für die **Sommersaison!**

Herren-Wäsche, Crawatts, Manchetten u. Krägen. Decken und Matratzen.

Das Neueste in Damenkleiderstoffe, Grenadin, Barége, Gazier, Mohair, Mousselin, Jacona, Pique, Brillantin.

Confection. Jaquetts, Mantills, Rotonds aus Clott, Tuch und Seide, fertige Damenconstüme, von fl. 20 bis fl. 80, nach neuester Facon ausgeführt.

Rumburger-, Holländer-, Creas- und Garn-Leinwände;
Calicot und Chiffon; Handtücher, Tischtücher, Servietten,
empfehlte zu den billigsten Preisen dem pl. t. Publikum

(438-810)

Niederlage der neuesten **Julius J. Strasser.** Laufteppiche
Sonn- u. Regenschirme. von 30 Kr. aufwärts, 1/4 und 1/2 breit.

Anzeige.

Der Gesetzmäßige kehrt sich damit den pl. t. Meistenden sowie dem hochgeehrten Publikum überhaupt die tiefste Anzeige zu machen, daß er das bestrenommierte Hotel

„Zu den drei Königen“

übernehmen, dasselbe gänzlich renoviren und auf das eleganteste herrichten ließ.

Dem geehrten reisenden Publikum stehen nun durch Umbau des bisherigen Langsaals 24 Passagierzimmer von 80 Kr. bis 1 fl. und Gastzimmer zu 1 fl. 50 Kr. zur Verfügung, die mit allem Comfort versehen, und auf das zweckentsprechendste eingerichtet sind. Ebenso ist auch für gute Stallungen und geräumige Wagenremisen bestens gesorgt.

Wie in seiner bisherigen Eigenschaft als Pächter des Hotels „zum goldenen Schlüssel“ wird es auch in diesem neuen Besitze stets seine erste Sorge sein, seine pl. t. Gäste durch solide, prompte und billige Bedienung in jeder Beziehung zufriedeu zu stellen und des ihm bisher bewiesene Vertrauen auch in der Folge sich dauernd zu erhalten.

Mit dem Hotel ist auch eine **RESTAURATION** verbunden, in der zu jeder Tageszeit die schmackhaftesten Speisen und vorzüglichste Getränke zu mäßigen Preisen verabreicht werden. Hiermit erlaube ich mir das Hotel zu recht zahlreichem Besuche bestens zu empfehlen.

Hochachtungsvoll
Albert Schör,
Hotelier.

(546-57)

Decken und Matratzen

bei **Josef Weiss,**
im Klagenpöck'schen Hause nächst dem Stadtbau, im Hofe.

Seiden-Decken
in allen Farben fl. 20, auch alle andern Sorten Decken, wie alle Gattungen Matratzen zu den billigsten Erzeugungspreisen. (491-56)

Grösstes Lager

von **Speck u. Schweinfette;**
Milly-, Stearin- u. Siebenbürger Kerzen
Maschinen- u. Brennöl;
amerik. **Petroleum** feinst;
alle Sorten Wäsche- und Toilette-
Seifen;
(119-57)

Stärke, Waschblau, Nachtlichter, Soda, Öl, Petroleum- und Kerzendochte; feine u. ordinäre Reibhölzer, Wagenfette, Fernelent- u. Linzer-Wachs etc. etc.,
billigst bei

Armin Elias.

Kirchengasse,

Spezialant

wird ein gutgefitzter Knabe aufzunehmen gesucht bei **Himmer & Reissner,** Producten- und Commission-Gesellschaft in Arad. (557-26)

Tröbel'scher Kindergarten.

Den nach den neuesten Systemen der Aufzuchtungslehre im Anschluß an meine **Töcherschule** gegründeten und von tüchtigen Kräften geleiteten

Kindergarten

empfehlte zur Aufnahme von 3-6jährigen Kindern der geneigten Beachtung der pl. t. Eltern Arads.

Johanna Ohnstein,
Vorsteherin des Mädchen- Lehr- und Erziehungs-Instituts.

(546-34)

Einschreibungen bis zur Eröffnung am 1. Juli täglich vom 1-4 Uhr Nachmittags, Anselgasse Nr. 3.

WEINGARTEN-VERKAUF.

In **Magyarad** auf dem großen Herren-Gebirge, ist ein in bestem Zustande befindlicher, gut gepflegter und eine schöne Pachtung versprechender **Weingarten** mit einem Complex von 7 Bock sammt darauf befindlichen 2 Koltra-Localitäten; so auch ist in **Kovaszincz** ebenfalls ein in bestem Zustande befindlicher gut gepflegter **Weingarten** mit einem Complex von 9 Bock sammt darauf befindlichen schönen Wohngebäude und Koltra, dazu Keller, Stall und Wagen-Remise zu verkaufen.

Auskunft ertheilen die Herren **J. Tormasy** und **Stefan Bardy** in Arad. (538-23)

Schankrecht.

Verpachtung.

In **Kevermes** ist die Schankgerechtigkeit vom 1. October 1. 3. an auf drei Jahre im Wege schriftlicher Offerte zu verpachten.

Die Offerte sind bis zum **10. Juli 1. 3.** dem Reversmeßer herrschaftlichen Hofrichteramte einzureichen, wo auch die Pachtbedingungen eingesehen werden können.

In den Offerten ist deutlich anzugeben, daß dasselbe für den Differenzen sofort bindend ist, sowie, daß er die Pachtbedingungen kennt u. dieselben annimmt. (5-0-13)

Grösstes et-gros-Lager

von **Speck** und **Schweinfette**

(447-725)

Petroleum

Hauptplatz im Casinogebäude,
Heinrich Elias,
Hauptplatz, vis-à-vis dem Stadtbau.

Moritz Morf,
Sammelmaler und Kupferstecher in Arad,
Hauptplatz im Casinogebäude,
beehrt sich hienit einem hochgeehrten Publikum die eigene Anzeig zu machen, daß er alle Arten **Zimmermaler-Arbeiten** übernimmt, deren prompte Ausführung zu den **billigsten Preisen** er zusichert; ebenso erlaubt er sich sein reichhaltiges Lager anstaltungen **feinst geriebener Oelfarben, trockener Farben, alle Arten Lacke, Firnisse, Malerleinwand, Dubbe für Porträtmaler, gutes, abgegebene Leinöl, Maler- und Anstreicherpinsel, sowie überhaupt alle in dieser Fach einschlägigen Artikel zu den billigsten Preisen** bestens anzu empfehlen.